

Auer Tageblatt

und Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur
Fritz Arnhold.
Für die Inserate verantwortlich:
Walter Kraus.
Büro in Aue i. Erzgeb.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags von 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Auergebirge. — Fernsprecher 25.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Druck und Verlag
Auer Druck- u. Verlags-Gesellschaft
m. b. H.
in Aue i. Erzgeb.

Bezugspreis: Durch unsereboten frei ins Haus monatlich 50 Pfg. Bei der Geschäftsstelle abgeholt monatlich 40 Pfg. und wöchentlich 10 Pfg. — Bei der Post bestellt und selbst abgeholt vierteljährlich 1.50 Mk., monatlich 50 Pfg. — Durch den Briefträger frei ins Haus vierteljährlich 1.92 Mk., monatlich 64 Pfg. — Einzelne Nummer 10 Pfg. — Deutscher Postzeitungskatalog. — Erscheint täglich in den Mittagsstunden, mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen.

Inserationspreis: Die schenckgehaltene Korpuszeile oder deren Raum für Inserate aus Aue und den Ortschaften des Amtskreises Auergebirge 10 Pfg., sonst 15 Pfg. Reklamezeile 25 Pfg. Bei größeren Abzählungen entsprechende Rabatt. Annahme von Anzeigen bis spätestens 9 1/4 Uhr vormittags. Für Aufnahme von größeren Anzeigen an bestimmten Stellen kann nur dann gebürgt werden, wenn sie am Tage vorher bei uns eingehen.

Diese Nummer umfaßt 8 Seiten.

Das Wichtigste vom Tage.

Die Nachricht, daß dem nächsten Reichstag der Entwurf eines Petroleummonopols vorgelegt werden soll, wird dementiert.

Der Verband thüringischer Metallindustrieller bejährt, sämtliche organisierten Arbeiter der ihm angehörigen Betriebe auszusperrten.

Der Nationale Deutsch-amerikanische Lehrerbund beschloß, im Juli des nächsten Jahres Deutschland zu besuchen.

Die Mecklenburger Ritterschaftskonvention sprach sich für den Ausschluß allgemeiner Volkswahlen bei der Zusammenlegung des Mecklenburger Landtages aus.

Wie von informierter Seite mitgeteilt wird, wird Kaiser Franz Josef im Herbst König Peter von Serbien empfangen.

Wutwähliche Witterung am 15. Juli: Nordwestwind, veränderliche Bewölkung, Abkühlung, örtliche Stürme.

Rühle Besonnenheit.

Die Besprechung des Zwischenfalls von Agadir ist nunmehr in der französischen Kammer erfolgt oder, wenn man lieber will, nicht erfolgt. Wie zu erwarten, beschränkte man sich auf eine Erklärung des Herrn de Selves, eine Diskussion fand aber nicht statt, indem Vertagung mit der enormen Mehrheit von 400 Stimmen angenommen wurde. So ganz ohne einen bishigen Phrasenschwall ist es dabei, wie das in romanischen Ländern nun einmal üblich ist, nicht abgegangen, in einer so heißen Angelegenheit konnte es nicht fehlen, daß der französischen Eigenliebe etwas geschmeichelt wurde; in Wahrheit ist aber das, was der französische Minister des Äußeren in der Kammer zum besten gab, so gut wie nichts. Der Ton der Erklärung war durch die ganze Situation gegeben, und man wird einräumen müssen, daß er keineswegs schroff gehalten ist, sondern ein gewisses Entgegenkommen gegenüber den deutschen Wünschen durchbildet.

läßt. Französische Art war es auch, daß Herr de Selves nicht verfehlte zu versichern, daß man in einer Weise vorgehe, welche der Würde des Landes entspreche, auf der anderen Seite aber fügte er sofort an, daß die Verhandlungen von der Tendenz begleitet seien, die Beziehungen von gutem Einvernehmen und vollkommener Logalität gegenüber Deutschland aufrechtzuerhalten. Gleichwohl fehlt es gegenüber dieser gemessenen und besonnenen Leitung nicht an Stimmen, die immer wieder den Versuch machen, der ganzen Angelegenheit eine möglichst freie und offene Wendung zu geben. So ist es lediglich Stimmungsmache, wenn behauptet wurde, daß auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika eingegriffen hätten mit dem Bemerkten, eine deutsche Flottenbasis in Agadir bedeute eine Bedrohung der Interessen Amerikas am Atlantischen Ozean — man denke! — Die französischen Blättern entstammende Nachricht ist sofort von Washington aus dementiert worden mit der kurzen und blühigen Erklärung, daß die Meldung Unfuss sei und Amerika überhaupt kein Interesse an den marokkanischen Dingen habe. Von dem gleichen Bemühen dürften auch Berichte mancher Blätter über den Verkauf der Berliner Besprechung erfüllt sein; obwohl diese doch nur unter vier Augen festgestellt haben, weiß namentlich der Matin in verdächtiger Weise allerlei zu erzählen, und er bringt es auch fertig, zu behaupten, daß Cambon dem Staatssekretär von Riberlen-Wächter gegenüber sein Bedauern über die deutsche Demonstration nicht verschwiegen habe. Dergleichen wird ein gewisser Teil der Pariser Blätter nicht müde, auf das merkwürdige Zusammentreffen des schroffen Auftretens Spaniens gegenüber Frankreich mit der Entsendung des Kreuzers nach Agadir hinzudeuten. Das kann uns herzlich kalt lassen, und wenn auch tatsächlich die Beziehungen zwischen Frankreich und Spanien gelitten haben, so kann dies vielleicht auf der anderen Seite für die Entwicklung der Dinge in Marokko sehr von Nutzen sein, da von einer Aufstellung Marokkos zwischen Frankreich und Spanien dann nicht mehr gut die Rede sein kann. Jedenfalls ist aber alles in allem genommen ein Grund zu Besorgnissen wegen neuer Entwicklungen nicht am Platze.

Der Ober und Pantler.

Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt: Wie wir erfahren, tritt das Schiff Pantler nunmehr von Teneriffe aus seine Heimreise an. An seiner Stelle übernimmt der derzeitige Stationär von Deutsch-Südwestafrika Ober für den von Agadir liegenden Kreuzer Berlin den Post- und Telegraphendienst und läßt Berlin zeitweilig ab, falls diese zur Einnahme von Kohlen vorübergehend einen anderen Hafen aufsuchen sollte. Das Kanonenboot Eber lief am 6. Juni 1903 vom Stapel, und zwar auf der Vulkanwerft Stettin. Bei einer Größe von 1000 Tonnen

entwickelt es eine Höchstgeschwindigkeit von 14 Seemeilen. Belegt ist es mit 2 Schnellabkanonen von 10,5 Zentimeter Kaliber, 8 Maschinengeschützen von 3,7 Zentimeter Kaliber und 2 Maschinengewehren. Bei einer Länge von 62 Meter und einer Breite von 9,5 Meter besitzt der Eber einen Tiefgang von drei Meter. Die Besatzung von 125 Mann setzt sich aus 8 Geoffizieren, 1 Marineingenieur, 1 Sanitätsoffizier, 1 Zahnmeister, 4 Deckoffizieren und 112 Unteroffizieren und Mannschaften zusammen.

Weitere spanische Truppen für Marokko.

Das offizielle Madrider Blatt Imparcial meldet, daß am 20. dieses Monats ein weiterer Truppentransport nach Marokko entlandet wird. Die Stärke des neuen Truppenkorpses werde 180 Mann nicht übersteigen. Der Truppenkorps dient zur weiteren Verstärkung der Garnison in Giffar.

Aus dem Königreich Sachsen.

Eine neue Bahnverbindung zwischen Dresden und Böhmen?

Für den Neubau einer direkten Bahn von Dresden über das Erzgebirge zur böhmischen Tiefebene wird neuerdings wieder lebhafteste Stimmung gemacht, nachdem das Projekt schon seit Jahren die interessierten Kreise beschäftigt. Die ganze Bahn würde eine Länge von 79,2 Kilometer haben, und in erster Linie dazu dienen, den Braunkohlenverkehr von Böhlig nach Dresden zu beleben. Da diese Strecke gegenüber der Strecke Dresden-Bodenbach-Brügg eine Verkürzung des Weges um 40 Kilometer bedeutet, so würde auch eine nicht unerhebliche Frachtermäßigung die Folge sein. Aber auch für den Durchgangsverkehr bietet die neue Bahn gute Aussichten, denn die Strecke Berlin-Rarisbad usw. erhielt eine Verkürzung um 40-60 Kilometer. Es würde damit voraussichtlich die Abhängigkeit gemindert werden, in die der sächsische Eisenbahnverkehr in gewissen Beziehungen zu seinem größeren preussischen Nachbar geratet ist. Auch für die schnelleren Verbindungen nach Süddeutschland läme die neue Bahn sehr in Betracht. Alles, was für den neuen Schienenweg spricht, ist in einer Denkschrift niedergelegt worden, die eine zum Zwecke der Verwirklichung der neuen Bahn begründete Aktiengesellschaft sächsischer Industriebahnen in Dresden loeben herausgegeben hat.

Die evangelisch-lutherische Landesynode für das Königreich Sachsen.

Die Landesynode für das Königreich Sachsen wird voraussichtlich am 20. September im Ständehaus in Dresden zusammentreten. Für die Verhandlungen sind einige Wochen in Aussicht genommen.

Physik, Chemie und Pflanzenwelt.

(Nachdruck verboten.)

Wenn an heißen Sommertagen schwere Wetter am trüben Himmel heraufziehen, so entgeht einem aufmerksamen Beobachter nicht, daß alles — Menschen, Tier- und Pflanzenwelt — unter dem Einfluß dieser Naturerscheinung steht. Treten dann nach einer halben Stunde nur noch vereinzelt schwache Wolke auf und ist das letzte Rollen des Donners verhallt, so empfinden nicht nur Menschen und Tiere die segensreiche Einwirkung der durch Ozon (seinem Sauerstoff) gereinigten Luft, sondern auch allen Pflanzen kommt dies zugute. Es ist eine Erfahrung, die jedes Kind kennt, daß das Wachstum der Pflanzen durch Gewittererscheinungen in günstiger Weise beeinflusst wird. Dem Physiologen der Pflanzen bietet sich bei den verschiedensten Vorkommnissen Gelegenheit, zu beobachten, wie durch Licht-, Wärme- und Elektrizitätseinflüsse, sowie besonders durch die verschiedenen chemische Beschaffenheit des Nährbodens und der umgebenden Luft der Bau der Pflanzenkörper mehr oder weniger verändert werden kann. Bleiben wir zunächst bei der Physik: Die Landwirtschaft und hochentwickelte Gärtnerei weiß, daß die Elektrizität in verschiedenster Weise Anwendung findet, um den Lebensprozeß der Pflanzen anzuregen. Es gibt eine ganze Reihe von Verfahren, die sich überblicklich in drei bestimmte Gruppen bringen lassen. Erstens: Die Samen bestimmter Pflanzen werden kurz vor der Aussaat in angefeuchtetem Zustande einer längeren Elektrifizierung unterworfen. Zweitens: Die nach der Aussaat bis zu einer bestimmten Größe entwickelten Pflanzen werden der Einwirkung statischer Elektrizität ausgesetzt. Und endlich drittens: In bestimmten Zeiten der pflanzlichen Entwicklung wird das Erdreich zeitweilig oder dauernd von elektrischen Strömen durchflossen. Sollen Samen elektrifiziert werden, so bringt man sie in feuchtes Erdreich, läßt sie einige Zeit darin liegen und legt zwei gleichartige Elektroden ein, wodurch die Elektrifizierung durch unterbrochene Gleichströme oder durch Wechselströme erfolgt. Es wird die Keimfähigkeit der Samenbrüer dadurch gefördert. Aufge-

gangene Pflanzen steht man unter einem Reg von Stacheldrähten vermittelt eines von der Erde isolierten Epheusystems der Elektrifizierung aus, nicht dauernd, sondern nur zu bestimmten Tageszeiten. Benutzt werden größere Influenzmaschinen der Tesla-Transformatoren. Will man das Erdreich elektrifizieren, um den Pflanzenwuchs zu fördern, so stellt man durch Elektroden aus Kohle und Zink ein Erdbecken her. Die Stromstärke ist dabei abhängig von Temperatur, Feuchtigkeit und Gehalt des Bodens an löslichen Salzen. Vielesach werden aus Elektroden in den Boden versenkt und eben mit einer Gleichstrom liefernden Batterie oder Dynamos verbunden. In diesem Sommer werden wieder interessante Experimente auf dem Versuchsfelde des Botanischen Gartens in Dahlen unternommen. Um die Luftelektrizität dem Pflanzentum nutzbar zu machen, wurde zunächst ein sechs Meter langer Ballon mit einem Durchmesser von 3 1/2 Meter angefertigt. Der Aerosol wird mit Wasserstoffgas gefüllt und an einem Drahtseil hochgehoben. Er trägt einen Aufnahmeapparat, der die in der Luft befindliche Elektrizität sammelt und durch das Drahtseil zur Erde leitet. Hier befinden sich rings um die Pflanzenbeete Kohlen- und Zinkstäbe, die zur Weiterleitung dienen. Der Ballon wird täglich von morgens 6 Uhr bis abends 10 Uhr hochgehoben. Jeder die elektrisch behandelten Pflanzenkulturen berichtet vor kurzem ein Fachmann: Die auf gut durchgegrabenem Boden angelegten Versuchsbette wurden so angelegt, das zu jedem mit Elektrizität kultivierten Versuchsbett ein gleich großes Kontrollbett hinzukam, auf dem die Pflanzen unter gewöhnlichen Verhältnissen sich selbst überlassen blieben. Man hatte hierdurch ein augenscheinliches Bild über den Unterschied im Wachstum, der von Zeit zu Zeit durch photographische Aufnahmen festgehalten wurde. Außer den Freibeeten wurden auch Topfkulturen verwendet. Es fand nicht nur eine Vermehrung in der Blattbildung, sondern auch des Wurzelanlages statt. Wurzelstämme lieferten bis zum sechsfachen Durchschnittsertrag.

Daß die physikalisch-mechanischen Wasser- und Gastergerde der Pflanzenwelt den Boden so zubereiten, daß der Ertrag außerordentlich gehoben wird, dürfte jedem Laien bekannt und einleuchtend sein. Wird doch jetzt alles: das Pflanzen und

Eggen, das Säen und Ernten, das Aufbinden, Hählen und Ein-sammeln unserer Feld- und Gartenfrüchte vielfach mit mechanischen Maschinen vollbracht, die durch Dampf, Gas, Wind, Wasser oder Elektrizität angetrieben werden. Der äußerste Motor ist überall: im Wasser, auf der Erde und in der Luft zu finden. Der natürliche Pflanzenwuchs muß sich überall den physikalischen Gegebenheiten anpassen, die ihm eine mechanische Konstruktion vorschreibt. Bei der großen Ausdehnung, die immer noch das brachliegende Land selbst in hochentwickelten Kulturstaaten einnimmt, liegt es nahe, daß man der Gewinnung dieser Weidländer für die Acker- und Gartenkultur das größte Interesse entgegenbringt und durch geeignete Kultivationsmethoden die schmerzlichen Mängel des Landes aufzuheben sucht, indem man dem Erdboden die den Pflanzentum schädigenden Eigenschaften nimmt und ihm dafür die fehlenden Stoffe in der richtigen Menge zuführt, welche die Pflanzen zum Aufbau ihrer Zellen und zur Erzeugung gehaltvoller Frucht brauchen. Eine der am häufigsten angewendeten physikalisch-chemischen Kultivationsmethoden ist die sogenannte Bodenmischung. Diese wird überall angewendet, wo dem Boden gewisse Nährstoffe für den Pflanzenwuchs ganz oder teilweise fehlen. Durch Tiefpflügen mit einem eigens dazu konstruierten Untergrundpflug mischt man den Untergrund mit den oberen Schichten. Häufig wird auch guter Boden von anderen Orten zum Weiden herbeigeschafft, und ebenso in manchen Fällen Mergel und Stall. Das Wasser ist nicht nur selbst, besonders infolge seines Gehaltes an verschiedenen Mineralien, die es in chemisch fein verteilter Menge enthält, ein wertvoller Nährstoff für die Pflanzenwelt, sondern auch eine Hauptbedingung für die Aufnahme aller übrigen chemischen Nährstoffe, da diese nur in flüssigem Zustande aufgenommen werden können. Wenn unsere Bäume dem Wasser, mit dem sie ihre Zimmer-, Topf- und Balkonpflanzen gießen, den jetzt überall künstlichen künstlichen Pflanzendünger (meist Guano oder Kaliphosphat) beibringen, so wenden sie Wasser und Chemie mit der Absicht praktisch an, den Pflanzenwuchs zu wehren. Zu trockenem Boden werden im großen Bereich, d. h. durch vorhandene oder herzurichtende Wasserläufe überflutet. Die großen Rieselfelder der Großstädte beruhen nur auf dem In-